

wie Gewerbe und Industrie sich fortdauernd hoben, auch das Bildungswesen glänzende Fortschritte machte. Wie sich dies in der starken Vermehrung der Einwohnerzahl und in der Veränderung ihrer beruflichen Gliederung zeigt, mag man in Müllers Darstellung und in O. Richters Geschichte der Stadt 1871—1902 nachlesen. Aber noch heute ist Dresden im Unterschiede von Leipzig als der Universitäts- und Handelsstadt und von Chemnitz als dem Mittelpunkte der Industrie die Beamten- und Fremdenstadt, das „Konsumtionszentrum“ des Landes. — So ist es ein einheitliches, anregendes Bild, was uns die vorliegende Schrift bietet, anregend namentlich auch deswegen, weil sie auf eine Reihe von Fragen hinweist, die noch der Untersuchung bedürfen.

Nur kurz berührt Müller das kirchliche und religiöse Leben Dresdens: den geringen Einfluß der Geistlichkeit, abgesehen von rein kirchlichen Verhältnissen, im Mittelalter, die Bedeutung der konfessionellen Zustände seit der Reformation im 16. bis 18. Jahrhundert, den Rationalismus von der Mitte des 18. bis ins 19. Jahrhundert, den Neuaufbau des Luthertums und die eigenartige Gemeindegliederung und Gemeinschaftsgliederung in der neueren Zeit. Tiefere Blicke in die Geschichte der protestantischen Kirche gestatten uns zwei in sich sehr verschiedene und doch zusammenhängende Schriften, zu denen das Reformationsjubiläum des Jahres 1917 den Anlaß gegeben hat.

Franz Blanckmeister, dem wir schon manche auf gründlichem Studium beruhende und doch volkstümliche Darstellung zur Kirchengeschichte Dresdens und Sachsens verdanken, entrollt eine Reihe „Pastorenbilder aus dem alten Dresden“ (2). Eine reiche Literatur stand ihm dafür zu Gebote: außer allgemeinen Werken, wie Dietmanns Kursächsische Priesterschaft, Kreyßigs Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen, der alten und der neuen sächsischen Kirchengalerie die Schriften von Schlegel (1647), v. Schönthal (1756) und Dibelius (1900/1901) über die Dresdner Superintendenten, von Gleich (Annales ecclesiastici 1730) und Zeißler (1856) über die Oberhofprediger und viele Einzelbiographien und Aufsätze in den Beiträgen zur sächsischen Kirchengeschichte, den Dresdner Geschichtsblättern u. a. a. O. Auf Grund dieser Quellen, hie und da ergänzt durch Forschungen im Dresdner Hauptstaatsarchiv und Ephoralarchiv, entwirft Blanckmeister eine Reihe anschaulicher Skizzen vom Leben und Wirken aller der Männer, die als Geistliche seit der Reformation bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts im kirchlichen Leben Dresdens eine irgendwie hervorragende Rolle gespielt haben; es ist ihrer eine stattliche Anzahl. Neben denen, die als Oberhofprediger oder Superintendenten eine leitende Stellung einnahmen, sind doch auch viele berücksichtigt worden, die aus anderen Gründen Beachtung verdienen. Manche dieser Geistlichen standen in naher Beziehung zum Herrscherhause; ja bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war dies bei den Hofpredigern durchweg der Fall: als unerschrockene Seelsorger, als Begleiter der Fürsten auf ihren Reisen und Feldzügen, ja auch als politische Berater übten sie Einfluß auf die Landesfürsten und damit auch auf die Geschehnisse des Landes, was freilich wie bei Hoë von Hoënegg nicht immer segensreich war. Berührt sich bei diesen Männern die örtliche Kirchengeschichte mit der Fürsten- und Landesgeschichte, so ist es von noch größerem Interesse, den Einfluß der Geistlichen auf die allgemein-kirchlichen Strömungen und